

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

aus der Sonn- und Feiertage täglich.  
Kopie für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl., 51 kr., ein Monat 85 kr.  
Die Zustellung in das Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 5 kr.  
Mit Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., 6. 23.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhilber's Erben.  
Für die Redaction verantwortlich:  
Georg Essig.

**Inserte**  
aller Art werden in der Steinhilber'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien besorgen dieselben: Haasenstein & Vogler, Jnl.-Exp. Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, Rötter & Comp., I. Wienergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adoll Steiner, Ann.-Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., 5. Mal 4 kr., 8. Mal 3 kr., 10. Mal 2 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adoll Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Nasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Hietritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Cäc. der Bürgergasse; wolle die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 43. Hermannstadt, Mittwoch am 20. Februar 1878. 92. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Februar.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat in der gestrigen Sitzung die Vorlagen der Regierung mit 219 gegen 183 Stimmen als Grundlage für die Specialdebatte angenommen. Das Ministerium Tisza hat damit einen bedeutenden Sieg zu verzeichnen.

Von der extremen Partei in maßloser Weise angegriffen, von den Conservativen energisch beschützt und von einem Theile der eigenen Parteigenossen, darunter Koryphäen der früheren Deakpartei verlassen, ist es ihr doch gelungen im letzten Augenblicke sich die Majorität zu sichern.

Es ist bei diesem Ausgange der Abstimmung ganz gleichgültig, daß ein Theil der Abgeordneten, welche für die Regierungsvorlagen stimmten, vorerst betonen, es sei dies kein Vertrauensvotum für das Cabinet Tisza, wie dies die Sachgen und Kroaten gethan.

Die Thatsache des Erfolges ist da, und daß dieser Erfolg da ist, findet in erster Reihe darin seine Erklärung, daß die Majorität die Lebensfähigkeit eines andern Cabinetes im Momente bezweifelt und in Koloman Tisza, wenn nicht den providentiellen Mann der Situation, so doch den Mann erblickt, welcher heute nicht zu ersetzen ist, es sei denn unter Verhältnissen, welche der Paralisirung der constitutionellen Zustände sehr ähnlich sein müßten.

Bei der energischen Arbeit der Unterminirung und Depopularisirung Tisza's, bei der thatsächlich vorhandener Unzufriedenheit in der Bevölkerung des ganzen Reiches mit der wirtschaftlichen und administrativen Situation, bei der Jagdenlust so bedeutender Parteigenossen aus dem liberalen Lager wäre der Sturz Tisza's unvermeidlich erfolgt, wenn ein Nachfolger vorhanden gewesen, dessen Händen man die Erbschaft Tisza's anvertrauen könnte, ohne daß Ungarn dabei Schaden leiden würde.

Wenn die vernünftigen, gemäßigten Politiker im Abgeordnetenhaus, die Männer, welche nicht von blinder Parteilichkeit, nicht von engen Vorurtheilen und nicht von politischer Herrschgier geleitet, in erster Reihe die Ruhe und das Wohl unserer Vaterlands im Auge haben, sich vereinigen um das Cabinet Tisza zu stützen, so ist das nach unserer Ansicht der sprechendste Beweis dafür, daß Tisza als der Mann der Situation angesehen wird, als der einzige, welcher das Werk des Ausgleiches in der fatalen Complication in welcher wir uns heute befinden, zum raschen und für Ungarn noch möglichst günstigen Ende bringen könne.

Und da kommen wir auf den Cardinalpunkt, nämlich die Nothwendigkeit der Durchführung des Ausgleiches.

Wenn man die äußere Lage in das Auge faßt, wenn man sieht wie der politische Horizont voll schwerer Gewitterwolken hängt, dann muß es einem ruhigen Urtheil klar sein, daß die innere Fehde zum Schweigen gebracht werden muß, daß der Staat nach Außen nur dann imponierend auftreten kann, wenn sein Inneres nicht das läglige Bild des Zwiespaltes bietet. — Es mußte daher der Ausgleich angestrebt werden. Das Votum des Reichstages ist eine Etappe dazu und deshalb fiel es so wie es fiel.

Zur Conferenz oder dem Congresse schreibt die „N. fr. P.“ Rußland soll dem Conferenzvorschlage des Grafen Andrassy zugestimmt haben. Allerdings mit einigen Vorbehalten, die sich auf die Zusammenstellung und den Ort der diplomatischen Tagelagerung beziehen. Rußland will nämlich keine Versammlung von Delegirten ad hoc, sondern eine Beratung der leitenden Minister der verschiedenen Staaten, und es scheint dem Grafen Andrassy das Vergnügen durchaus nicht gönnen zu wollen, den hohen Arcopag in Wien zu begrüßen. Unser Minister des Auswärtigen soll nun Baden-Baden als Ort der Conferenz oder, um genauer zu sprechen, des Congresses vorgeschlagen haben. Wir

finden diese Wahl sehr passend. In jenem reizenden Thale, wo seit den Römernzeiten konnte Menschen ihr Gebreite zu heilen suchen, haben die grünen Hügel bis vor Kurzem eine sehr große Rolle gespielt. Bei dem Congresse wird schließlich ebenso wie beim Roulette oder Trente-et-Quarante das Glück den Ausschlag geben und Fürst Gortschakow als Hauptgatter das beste Geschäft machen. Unterbunne Siedungen durch einen Pistolenschuß werden nicht zu fürchten sein, denn die Herren Diplomaten verzeihen im schlimmsten Falle nur das Gut ihres Landes, nicht ihr eigenes, und pflegen sich auch nach der größten Niederlage nicht umzubringen, sondern höchstens in Pension zu gehen.

Wir müßten lügen, wenn wir sagen wollten, wir setzten große Hoffnungen auf den Congreß. Solche Versammlungen der Diplomaten haben noch nie ein glänzendes Ergebnis geliefert. In Gegentheile, die Geschichte der meisten Conferenzen und Congresse bietet zahlreiche Beweise von der Unzulänglichkeit des diplomatischen Könnens und der Unverlässlichkeit jener Definition, die ein englischer großer Staatsmann gegeben: die Aufgabe der Diplomatie sei keine andere als die, den Völkern den Frieden zu erhalten. Die neueste Zeit hat uns recht eindringlich gelehrt, wie schlecht die heutigen Diplomaten diese Aufgabe zu erfüllen verstehen. Trotzdem können wir nur wünschen, daß der Congreß wirklich zusammentrete und die friedliche Lösung der orientalischen Frage versuche. Eine Lösung im eigentlichen Sinne wird er allerdings nicht zu Stande bringen, aber wenigstens einen Aufschub des drohenden allgemeinen Krieges. Er kann den politischen Horizont nicht aufheitern, aber er kann als Stützpunkt dienen. Der Friede, den er Europa zu sichern vermag, wird kein besonders dauerhafter sein; indeß ist uns der schlechteste Friede lieber als der schönste Krieg, für den das Blut unserer Landeslieder, das Geld unserer Taschen in Anspruch genommen werden soll.

In dieser Angelegenheit behält uns ganz außerordentlich ein Artikel, den wir in einem hiesigen militärischen Organ gelesen haben. Dies Blatt, ein förmliches Specialitäten-Geschäft in importirtem österreichischen Patriotismus, rednet nämlich ziffermäßig aus, daß im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Preußen unsere Monarchie mit weit überlegenen Kräften auf dem Kampffeld erscheinen und ohne allen Zweifel den Sieg davontragen werde. Das macht uns sehr leipst, denn das selbe Blatt hat im Jahre 1866 den Sieg über Preußen, im Jahre 1870 den Sieg Frankreichs über Deutschland vorhergesagt, und wir sehen folgerichtig in der Kriegslust, welche sich von dieser Seite zeigt, einen schwerwiegenden Grund für die Aufrechterhaltung des Friedens.

Es ist übrigens auch den Offizieren — und darin liegt wieder ein Beweis für die Nothwendigkeit des Friedens — gar nicht Ernst mit ihrem Kriegszuge. Sowohl dies als jenseits der Reihe bezeugen wir dem Gesandnisse, daß man den Krieg keineswegs für unabwendbar halte, daß es aber gewissermaßen eine Ehrensache sei, den Russen durch geharnischte Artikel die Entschlossenheit Oesterreichs zu zeigen. Ob die Herren wirklich glauben, Fürst Gortschakow fürchte sich vor dem Geschrei offizieller Zeitungen? Halten sie den Mann, der die ganze russische Presse mit einem Wink beherrscht, für so naiv, daß er sich über den wahren Werth abhängiger Journale und ihrer Randgebungen täuschen könnte? Wenn ja, warum zerstören sie dann den Eindruck ihrer kriegerischen Tiraden durch das Bekenntniß, sie seien bios des Scheines wegen geschrieben?

Aus den gebrochenen Strahlen erkennt der Pöpylter die Beschaffenheit des Lichtes. Nach den officiellen Zeitungen kann man den Charakter der officiellen Politik beurtheilen. Lord Derby wie Graf Andrassy sind zwar zu der Erkenntniß gekommen, daß sie sich von Rußland hintergehen ließen, und im Aergere über den Streich, den ihnen Rußland gespielt, diciriren sie grollende Noten; aber sie sind die Männer nicht, um Ruß-

land die Früchte seiner Siege zu entreißen. Mitschuldig an dem Untergange der türkischen Herrschaft in Europa, nicht wissend, was an deren Stelle zu setzen, müssen sie auf das Amt des Rächers verzichten. „Geht auf die Conferenz,“ ruft ihnen die allgemeine Stimme Europas zu; „das Unglück, das ihr herbeiführen halt, wird nicht daurch beseitigt, daß neue Kriegesgrüdel die Menschheit schaudern machen.“

Das „N. P. Z.“ schreibt über die Lage: Ruße und Engländer, „Land- und Wasserhüter“, lagern am Eingange in die türkische Hauptstadt, ohne daß darob die politische Situation einen gereizten Charakter angenommen hätte; vielmehr scheint man auf beiden Seiten ängstlich bemüht, jeden Anlaß zum Conflict zu vermeiden. Die Russen halten sich von der Besetzung des eigentlichen Stadt-Territoriums in Konstantinopel fern, aber auch die englische Flotte hat ihren Standort weiter nach rückwärts verlegt. Beide Theile verbleiben bios in der „Umgebung“ von Stambul; versichert doch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, England habe sich vor der Entsendung seiner Escadre in die Dardanellen über die Tragweite dieses Schrittes mit dem St. Petersburger Cabinet in's Einvernehmen gesetzt. Darum — meint dies Berliner Blatt — werde es auch nicht zu weiteren Complicationen kommen und Alles eine friedliche Lösung finden. Ebenso versichert das genannte Blatt, allen gegenwärtigen Behauptungen zum Trost, daß das Verhältnis der drei Kaiserhöfe nach wie vor ein solches ist, welches nicht nur jede Trübung in den Beziehungen dieser Mächte vollständig ausschließt, sondern auch feste Bürgschaften für die Erhaltung des allgemeinen Friedens bietet. Was sagen nun unsere säbertrafenden Officiösen zu ihrer Berliner Collegen? Wo bleiben die „energißchen“ Noten des Grafen Andrassy, der unsere Interessen nöthigenfalls auch mit den „äußersten Mitteln“ zu wahren entschlossen ist? Besteht im „Drei-Kaiser-Bund“ „keine Trübung“ — wozu dann dieser ganze Kämm?

Man erwartet Aufklärung auch hierüber aus der demnächstigen Erklärung des Fürsten Bismarck im deutschen Reichstag, da es insbesondere den Rathschlägen Deutschlands gelungen sein soll, die aufgetauchten Schwierigkeiten zu beseitigen; dies wird insbesondere in Bezug auf das Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Rußland gemeldet. Darüber telegraphirt man aus Berlin vom 16. d. Folgendes: „Auf Grund älterer Abmachungen zwischen den drei Kaisern hat das hiesige Cabinet, nicht ohne Einwilligung des Fürsten Gortschakoff, den Versuch gemacht, die sehr gestiegene Spannung zwischen Wien und Petersburg zu mildern und die Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn in Geleise zu leiten, welche diplomatische Auseinandersetzungen gestatten können. Das Zustandekommen des Congresses ist das vorläufige Resultat der deutschen Vermittlung. In dessen Verlauf positio, daß Fürst Gortschakoff den bekannten russischen Standpunkt in der bulgarischen Frage noch immer aufrecht hält. Die Regelung dieser Frage dürfte, da Oesterreich-Ungarn seine Anschauung in dieser Hinsicht nicht geändert hat, auf große Schwierigkeiten stoßen. Desgleichen meldet man aus Paris, daß Deutschland besträbt sei, Rußland zur Mäßigung aufzufordern. Es schlägt die Konstantinopeler Conferenzbeschlüsse als Basis für die Congreßverhandlung vor. Ob Rußland diese Basis anerkennen wird, ist freilich eine andere Frage; nach anderen Meldungen geht vielmehr Rußlands Absicht dahin, dem Congresse das definitive russisch-türkische Friedensinstrument als ein abgeschlossenes Factum vorzulegen.“

Wie der „Janfulla“ meldet, ward in der Cardinals-Conferenz am vortage Montag zufolge eines Wunsches, der in der Minorität der Cardinale Ausdruck gefunden hatte, von dem Cardinal-Kämmerling die Frage ventilirt, ob das Heilige Collegium während der Vacanz des päpstlichen Stuhles eine Richtschnur politischen Verhaltens, welche auch den künftigen Papsst binden würde, zu geben hätte. Cardinal

schon beruhigen und übrigens fiel ihm selbst ein, daß sein Herr diese Drohung wenigstens fünfzig Mal täglich gebrauche, ohne sie bis jetzt je ausgeführt zu haben.

In Marseille angelangt machten wir uns sogleich auf den Weg nach Paris. Dasselbst benachrichtigte ich sogleich die wenigen Verwandten Armand's von dessen Tode.

Sie kamen auch zu mir. Es waren Leute, denen man die Freude über die reiche Erbschaft ansehen konnte. Deshalb wollte ich mir so wenig als möglich mit ihnen zu thun machen. Das Leichenbegängniß sollte bei der Nacht stattfinden und zwar sollte die Leiche in der Familiengruft der Grafen M. auf dem Père-Lachaise beigelegt werden. Nachdem diese Fragen erledigt waren, entfernten sich meine Besucher und ich begab mich sofort, von Jacques geführt, in die Wohnung des Herrn von Surville.

Ich fragte nach Madame de Surville und wurde nebst Jacques sogleich eingelassen. Eine blasser, schwarzgekleidete Dame, deren Züge einen rührend schönen Ausdruck von Schmerz, Resignation und Hoffnung trugen, empfang mich mit sanfter, wohlklingender Stimme nach der Ursache unseres Besuches.

Sie konnte Jacques nicht erkennen, da derselbe hinter mir stand. — Ich konnte meine Blicke kaum von ihr abwenden. Es war eine herrliche Gestalt. Etwas echt weiblißes umgab sie mit einem höchst anziehenden Reiz. Und welche Augen! Welche herrlichen Augen! Jetzt brach ich erst meinen armen Freund ganz. Ja, diese Frau mußte man lieben, wie keine Andere. — Frau v. Surville mußte ihre Frage zweimal wiederholen, ehe ich mich soweit gefammelt hatte, daß ich sie beantworten konnte. „Madame, begann ich, ich komme in einer höchst delicaten Angelegenheit. Ich bitte Sie, mich geduldig anzuhören, denn ich muß etwas weit ausholen.“ Sie lud mich ein Platz zu nehmen und wir setzten uns. Darauf begann ich ihr die Geschichte meiner Bekanntschaft mit Armand zu erzählen.

Als ich seinen Namen erwähnte, zuckte sie zusammen, wurde noch bleicher, als sie schon war, und hörte dann mit angstvoller Aufmerksamkeit

## Fevilleton.

### Das Armband.

Novelle von Arthur Beskowski.  
(Fortsetzung und Schluß.)

Als er ankam erwartete ihn die Nachricht von dem plötzlichen Tode seiner Mutter. Den Tag vorher hatte ein Schlaganfall ihrem Leben ein Ende gemacht. Armand hatte seine Mutter nie geliebt; daher ertrug er ihren Verlust ziemlich gleichgültig. Dagegen suchte er voll Angst nach ihr! Einige Tage verstrichen unter Nachforschungen, während welcher die Stadt eingeschlossen wurde.

Endlich erfuhr er, daß Herr v. Surville mit seiner Familie die Stadt bei der Annäherung des Feindes verlassen hatte und in die Bretagne zu einem Verwandten geflohen war. Auf seine Fragen in Betreff Portenies, wurde ihm überall erzählt, sie wäre sehr heiter und glücklich. Auch sprach man von einem Verhältnis, daß sie mit einem jungen Manne unterhalten solle. — Also war sie doch seiner Liebe nicht werth; sie hatte ihn in so kurzer Zeit schon vergessen. Zwei Jahre! Und er fühlte, daß seine Liebe nur mit seinem Tode erlöschen werde! — Seine Verzweiflung war groß. Was sollte er noch hier in dieser elenden Welt?

Er trat als Bolontair unter diejenigen Truppen, welche die Stadt verteidigen sollten. Vielleicht erlöste ihn eine mitleidige Kugel von seinen Qualen. Aber trotzdem er sein Leben stets aufs Spiel setzte, auf den gefährlichsten Posten immer zu finden war, bei allen Ausfällen dabei war, und er doch unverletzt. Durch seine außerordentliche Tapferkeit — wurde er bald Officier und nach dem Friedensschlusse, als man ihn auf seine Wunden entließ, erhielt er den Titel eines Obersten und mehrere Auszeichnungen. Wieder ging er auf Reisen. England, ganz America, Ost-Indien durchkreuzte er. Oft stand sein Leben in Gefahr, aber stets ging

er unverletzt oder nur leicht verwundet aus allen Kämpfen und Gefahren hervor. Der Tod schien ihn ebenso sehr zu fliehen, als er ihn suchte.

Er erfuhr den Ausbruch des orientalischen Krieges. Er reiste sogleich nach Frankreich und suchte um Erlaubniß an, im türkischen Heere dienen zu dürfen; welche ihm auch bereitwillig erteilt wurde. Er hätte ebenso gut bei den Russen dienen können, da er ja nicht für ein Volk oder für eine Ueberzeugung kämpfte, sondern bloß den Tod suchte. Aber er hatte von jeher eine Vorliebe für die orientalischen Völker gehabt, deren Sprachen, Literatur und Geschichte er gründlich studirt hatte. So kam es, daß er in das türkische Heer trat und auch endlich den Tod fand, den er solange vergebens gesucht. Hätte er ihn nur diesmal verschont! —

Einige Tage, nachdem ich die Lectüre des Tagebuches meines unglücklichen Freundes beendet hatte, kam mein Stellvertreter mit einem Briefe meines Onkels an. Mein Onkel schrieb sehr zornig; indeß legte ich darauf wenig Gewicht, denn mein Geist war mit dem unglücklichen Schicksale meines Freundes beschäftigt. Ich war längere Zeit ganz außer Fassung, so tief erschütterte mich dieses Drama aus dem Leben.

Nachdem ich meinen Stellvertreter installirt hatte, reisten wir sogleich nach Konstantinopel ab. Dort fanden wir glücklicher Weise ein Schiff, das den nächsten Tag nach Marseille abfahren sollte. Wir säumten daher nicht, und ließen uns sogleich unter die Passagiere aufnehmen. Mein todtter Freund und ich, wir bewohnten eine Cabine, während der alte Jacques, der sich mit Tom Gillery ausgeföhnt hatte, ebenfalls zusammen hausteu. Die Reise ging schnell und glücklich von Statten.

Während ihrer Dauer las ich den Brief meines Onkels, den ich zum ersten Male nur flüchtig überflogen hatte, mit größerer Aufmerksamkeit zum zweiten Male durch.

Der alte Mann schrieb, daß er Tom Gillery die Ohren abschneiden werde, da derselbe seiner Pflicht nicht getreu gewesen und ich nur so hätte frant werden können.

Tom zupfte verlegen an seinen Ohren, als ich ihm diese Drohung mittheilte und seine Züge nahmen einen Ausdruck von Aengstlichkeit an. Inoffen beruhigte ich ihn, mit der Versicherung, ich wolle meinen Oheim

verzeihen. Er trat als Bolontair unter diejenigen Truppen, welche die Stadt verteidigen sollten. Vielleicht erlöste ihn eine mitleidige Kugel von seinen Qualen. Aber trotzdem er sein Leben stets aufs Spiel setzte, auf den gefährlichsten Posten immer zu finden war, bei allen Ausfällen dabei war, und er doch unverletzt. Durch seine außerordentliche Tapferkeit — wurde er bald Officier und nach dem Friedensschlusse, als man ihn auf seine Wunden entließ, erhielt er den Titel eines Obersten und mehrere Auszeichnungen. Wieder ging er auf Reisen. England, ganz America, Ost-Indien durchkreuzte er. Oft stand sein Leben in Gefahr, aber stets ging

Pecci verteidigte mit großem gelehrten Aufwand und warmer Beredsamkeit eine gegentheilige Ansicht; er bewies die Nothwendigkeit, daß die Thätigkeit des neuen Papstes in keiner Weise zu beschränken sei, und zwar deshalb, weil ja der Gewählte, wenn eine solche Beschränkung vor seiner Wahl beliebt würde, immer einen Modus finden könnte, kraft der bestehenden Constitutionen sich darüber hinwegzusetzen. Diese Ansicht wurde auch von Parocchi und anderen Cardinälen getheilt und aufrechterhalten. Die Minoritäts-Ansicht vertrat wieder Cardinal Manning. Nach einer lebhaften Discussion, die sich über in den würdigen Schranken hielt, beschloß die Congregation mit der größten Majorität, dem neuen Papste zu überlassen, daß er seine Handlungsweise nach seinem eigenen Pflichtgefühl und gemäß der apostolischen Liebe regle.

Die Aufregung ob der jetzigen Haltung Englands scheint in den Kreisen der russischen Presse noch immer eine hochgradige zu sein und deren Matadore ganz verwirrt zu haben. So sagt der „Golos“ an einer Stelle: „Auf den ersten Blick könnte man aus den von allen Enden Europas eingelaufenen Nachrichten schließen, daß der Waffenstillstand zum Frieden führen werde; in der That jedoch findet der allgemeine Zweifel an einem friedlichen Ausgang der gegenwärtigen Wirren in dem in den letzten Tagen eingetretenen veränderten politischen Barometerstand seine Bestätigung.“ Gleich darauf aber sagt wieder dasselbe Blatt: „Wir zweifeln, daß es zwischen Rußland und England zu einem Bruche kommen wird.“ Deutlicher konnten sich wohl die in der russischen Publicistik jetzt herrschenden allerlei verwirrenden „Zweifel“ nicht manifestieren. Großfürst Nikolaus, Obercommandant der russischen Armee in der europäischen Türkei, hat nachfolgenden Tagesbefehl erlassen: Tapfere Führer und Krieger der mir anvertrauten Armee!

Als ihr den Balkan überschritten hattet, forderte ich trotz eurer Ermattung noch Anstrengungen von euch und ihr marschirtet nicht, sondern slogt; in einer Zeit von weniger als einem Monat habt ihr euch fast über die ganze Türkei ausgebreitet und seid bis an die Mauern Konstantinopels vorgerückt. Unterwegs habt ihr wie im Vorübergehen die ganze Armee der Türken bei Philippopol auseinanderprengt, ihr die ganze Artillerie entrißten und euch im Fluge der zweiten Residenz des Feindes, Adrianopol, bemächtigt und seid an den Ufern des Schwarzen, des Marmara- und des ägäischen Meeres erschienen. Der Feind hielt nicht Stand und beugte sein unglückliches Haupt; er willigte in alle Forderungen und ich ließ euch Halt machen. Solch glänzende, unerhörte Erfolge sind nicht nur durch eure Mannhaftigkeit und beispiellose Tapferkeit, sondern insbesondere durch eure durch nichts beeinträchtigte Bereitwilligkeit, alle Mühen und Entbehrungen zu ertragen, erreicht worden. Euch hielt nicht undurchwahrbarer Schmutz, noch Unwetter, nicht das Pflügen von Furthen, bis zur Brust im Wasser, noch Frost und Kälte auf. Ich finde keine Worte, um euch Helden — von den ältesten Chefs bis zum letzten Fußmann im Train — zu danken. Alle habt ihr eure Pflicht heilig erfüllt. Alle habt ihr das Helden-Mögliche ertragen; Rastet nun jetzt und bereitet euch vor, mit Ruhm nach Hause zurückzukehren; doch wenn der Gegner die Absicht hegt, den von uns geforderten Frieden nicht zu unterschreiben — dann seid bereit, aufs Neue in den Kampf zu stürzen, um ihn ganz zu beenden.

Während unserer Rast aber beweist, daß die russischen Helden, die im ehrenvollen Kampf ihres Landes suchten, auch dasjenige als Hüter der Ordnung und eines festen Schutzes für die friedlichen Einwohner, welcher Nationalität und Confession sie auch angehören mögen, für ihr Vermögen und ihre Ehre; zeigen wir, daß auch nicht einmal vereinzelte Fälle vorkommen, welche die kleinsten Flecken auf den mit Schweiß und Blut erlangten neuen Ruhm der russischen Waffen werfen können.

In Belgrad herrscht, nach einer der „Pol. Corr.“ zugegangenen Mittheilung, große Beforgnis, mit trockenem Munde bei der Beutheilung stehen zu bleiben, in Folge der den dortigen Regierungskreisen nunmehr offiziell von Rußland mitgetheilten Friedensbedingungen und Details für die Feststellung der Demarcations-Linie in Alt-Serbien. Die für Serbien in den Friedensbedingungen stipulirte Gebietsabtretung wird in Belgrad als äußerst gering betrachtet, und hat sich der serbische Metropolit Mihalo telegraphisch an Kaiser Alexander mit der Bitte um größere Berücksichtigung bedient. Minister Niksic begibt sich nach Adrianopol, um mit General Ignatieff zu conferiren.

Die Nachrichten über den Zustand in Thessalien lauten durchaus widersprechend. Die „Times“ vom 16. d. meldet: In Thessalien hätten die Insurgenten bei Platano nach einem Kampfe 5000 Türken gefangen genommen. — Dagegen lief bei der „P. R.“ aus Volo (Thessalien vom 16. d. die telegraphische Meldung ein, daß die dort in der Stärke von 8000 Mann gelandeten türkischen Truppen die revolutionäre Bewegung dort und in der Umgebung rasch unterdrückt haben. Die Primaten von Volo haben ein Protocol unterzeichnet, worin sie erklären, daß die Revolte vom Pelion und zwar von fremden Elementen herstamme, während die eingeborene Bevölkerung Ruhe wünsche. Die von regulären griechischen Truppen unterstützten Insurgenten, welche Domola belagerten, sind von dort mit Verlusten verjagt worden.

In Konstantinopel scheint man sich mit der englisch-russischen „Parallel-Occupation“ bereits befreundet zu haben. Die Bevölkerung besichtigt massenhaft die englische Flotte und das russische Lager in der Nähe von Konstantinopel; Unruhen sind keine zu befürchten und so bleibt denn auch Sultan Abdul Hamid in seiner „freundschaftlich belagerten“

Hauptstadt. Dagegen soll es nach Äthener Meldungen der „Times“ auf Kreta bereits zu Feindseligkeiten gekommen sein. Die Insurgenten bemächtigten sich der türkischen Blockhäuser und proclamirten die Union mit Griechenland.

Inland.

Budapest, 17. Februar. Gestern und vorgestern sind größere Artillerie-Transporte in der Richtung nach der siebenbürgischen Grenze per Eisenbahn abgefordert worden. Diese Transporte waren von einer entsprechenden militärischen Bedeckung begleitet; die Absendung erfolgte, ohne Aufsehen zu erregen. Außerdem wurden auf der östlichen Linie der ung. Staatsbahnen in den letzterfloffenen Tagen alle erforderlichen Verfügungen getroffen, damit auf dieser Bahn größere Truppenkörper und Munitionstransporte ohne Anstand in raschster Weise expedirt werden können.

Der Ministerpräsident Tisza wird auf die vier Interpellationen über die orientalische Frage im Abgeordnetenhaus am künftigen Mittwoch antworten. (Geschaft gestern. D. R.)

Wien, 18. Februar. Die Beantwortung der Interpellation in der Orientfrage erfolgt schon morgen im Reichsrathe. Der Wortlaut wurde in der gestrigen Conferenz mit dem Grafen Andrássy und Baron Hofmann festgesetzt. Die vollste Uebereinstimmung der beiden Regierungen mit den Zielpunkten der Politik des Grafen Andrássy ist constatirt.

Gestern hat hier ein Ministerrath stattgefunden. Gegenstand desselben war die Beantwortung der Interpellation in der Orientfrage. Minister-Präsident Tisza ist heute von Sr. Majestät empfangen worden und hat mit dem Grafen Andrássy in der nämlichen Angelegenheit conferirt.

Ausland.

Berlin, 17. Februar. Rußland machte auf Abdringen Deutschlands die Concession, auch die das hierarchisch-ungarische Interesse berührenden Friedens-Stipulationen der Entscheidung des Congresses unterbreiten zu wollen.

Allseitig verlautet, daß die Interpellations-Beantwortung des Fürsten Bismarck sehr friedlich lauten werde. Von officiöser Seite wird neuerdings stark auf die Realisirung des Projectes einer Parallel-Occupation hingearbeitet.

Der Zusammentritt des Congresses in Baden-Baden gilt als vollkommen gesichert. Es verlautet sogar, Bismarck werde selbst an demselben theilnehmen und das Präsidium führen.

Paris, 17. Februar. Angesichts der Schwierigkeit der Vereinbarung eines gemeinsamen Programmes wird für den Congress die Vorlegung zweier Programme, eines von Seite des Grafen Andrássy, eines von Seite des Fürsten Gortschakoff auf Grund der Adriopoler Verhandlungen, beabsichtigt.

Das Mittelmeer-Geschwader in Toulon wurde beauftragt, die Uebungsfahrt nach Golf Jouan nicht zu unternehmen, sondern zur Disposition des Ministers des Aeubers zu bleiben.

London, 17. Feber. Wie „Daily News“ meldet, gab Rußland die Absicht auf, Konstantinopel zu okkupiren. Dies machte hier guten Eindruck.

Seitens der hiesigen Emigration werden die Hinrichtungen der polnischen Freiwilligen zu leidenschaftlichen Agitationen benützt. Die Blätter bringen sehr detaillirte Berichte über diese russischerseits verübte Grausamkeit.

Das unweit Terredos auf den Grund gerathene Panzerdampf „Maleigh“ wurde schablos wieder flott gemacht.

Petersburg, 17. Februar. Die „Agence Russe“ meldet: Nach dem Hauptquartier zugegangenen Befehlen wird Galipoli auf Befehl des Sultans von russischen Truppen nicht besetzt werden. Die englischen Schiffe haben ihren Ankerplatz zurückverlegt.

Athen, 17. Februar. Ein türkisches Panzerdampf wurde von einem griechischen Torpedoschiff angegriffen und erheblich beschädigt. — Der Aufstand auf Kreta ist allgemein.

Bukarest, 17. Februar. Die Opposition gegen die Retrocession Bessarabiens ist durch das nunmehrige definitive Anerbieten Rußlands, Rumänien die Dobrudscha zu geben, nicht abgeschwächt worden. Selbst im Falle, als Bessarabien abgetreten werden müßte, perhorrescirt man hier die Erwerbung der Dobrudscha.

Konstantinopel, 16. Februar. Die englische Flotte wird morgen die Pringen-Inseln verlassen und nach Gemlik in der Buht Auhania segeln; in Folge dessen sollen die Russen auf den Vormarsch auf Konstantinopel verzichtet haben.

In Folge eines mit dem Sultan getroffenen Compromisses dürften die englischen Schiffe die Gewässer von Konstantinopel räumen und sich bis zur Marmara-Insel zurückziehen. Die Besetzung Konstantinopels durch die Russen würde dann unterbleiben.

weiter. Ich hatte beschlossen, ihr vorerst von dem Tode Armand's nichts zu sagen, sondern bloß zu erzählen, daß er sehr schwer verunndet sei. Aber sie errieth es doch. „Er ist todt! Oh! Mein Gott! Armand! Armand!“ rief sie mit gebrochener Stimme aus. Sie sank in das Fauteuil zurück, preßte die Hand auf das wildschlagende Herz und einige Thränen rannen über ihre blaffen Wangen. — „Oh! Armand! Armand! Warum mußt du gerade jetzt sterben. Jetzt wo . . .“ Hier überwallte sie ihr Schmerz. Sie schlug die Hände vor's Gesicht und ein trompethaftes Schreien erschütterte ihre Gestalt. Ich wartete bis sie sich etwas beruhigt hatte; übrigens konnte ich auch vor Bewegung nicht sprechen und die Thränen stiegen mir auch in die Augen. Der alte Jacques hatte sein Taschentuch gezogen und weinte bitterlich.

Ich hätte versucht, Frau von Surville zu trösten, aber für diesen Schmerz gab es keinen Trost. Dieser Schmerz konnte nur durch die Kraft des eigenen Willens beruhigt werden. Frau von Surville beruhigte sich auch nach und nach. Sie ließ die Hände sinken. Sie war entseztlich bleich und ihre Augen! Die noch kurz vorher so voll Hoffnung geleuchtet hatten! Jetzt waren sie trübe, und von Thränen umflehert. „Fahren Sie fort, mein Herr“, sagte sie leise.

Ich erzählte ihr Alles, was noch zu erzählen war. Armand's letzte Worte, seinen Tod, unsere Reise hieher und das Leidenbegängniß, welches in der folgenden Nacht stattfinden sollte. Sie hörte mich an, wie geistesabwesend. Ohne Zweifel war ihr Geist nur mit dem Tode des Geliebten beschäftigt und blieb unempfindlich für alles Andere. Zuweilen murmelte sie: „Jetzt, gerade jetzt!“

Nun entledigte ich mich Armand's Auftrag. Den Brief und das Armband drückte sie an ihre Lippen. Nachdem ich ihr auch Armand's Tagebuch übergeben hatte, erhob ich mich um zu gehen. Sie reichte mir die Hand und bat mich am nächsten Tage wiederzukommen.

Bei dem Leidenbegängniß Armand's waren der alte Jacques und ich die einzigen, die wirklich tranerten. Von seinen Verwandten hatte sich nur ein einziger eingefunden. Und auch dieser nur, weil er, wie er mir mittheilte, noch nie ein Leidenbegängniß bei Nacht angesehen hätte.

Er bedauerte übrigens lebhaft, daß er gekommen war; denn es wehte ein kalter Wind und er fürchtete einen Schnupfen zu bekommen.

Am nächsten Morgen ging ich früh zu Frau von Surville. Ich erzählte von dem Leidenbegängniß und machte meiner Entrüstung gegen die Verwandten Armand's Luft. Sie nickte nur leise dazu und schien von einem besonderen Gedanken erfüllt zu sein. Endlich sagte sie: „Sie sind ein wahrer Freund Armand's gewesen. Sie haben es bewiesen und Er, er hat mir geschrieben, ich könne Ihnen unbedingt vertrauen.“ Ich versicherte ihr meine Bereitwilligkeit zu jedem möglichen Dienste und bat sie, über mich zu verfügen. Sie dankte mir und sehr dann leise fort: „Sie wissen, wie sehr wir uns geliebt haben! Sie wissen, daß wir uns trennen mußten; aber die Hoffnung, einmal noch glücklich werden zu können, gab ich nicht auf. Und jetzt, jetzt ist Alles aus! — Ich glaube fast, daß es eine Strafe Gottes ist, denn meine Hoffnungen auf künftiges Glück waren verbrochen und sünderhaft. Jetzt büße ich meine Schuld! Gerade jetzt mußte er sterben, wo meine Hoffnungen sich endlich erfüllen konnten! — Gewiß, es ist die Strafe für mein Verbrechen. Aber ich konnte nicht anders. Wie ich mich auch dagegen sträubte, der Verjucker stürzte mir stets zu: Wenn Herr v. Surville stirbt, so bist Du frei, und dann, dann kommst Du glücklich werden! — Und jetzt ist es geschehen. Vor drei Tagen starb Herr von Surville an einem Schlaganfall. Und es ist zu spät! Zu spät! Oh! Armand! Armand!“

Ich erkannte dadurch den suchtbaren Schmerz, die Verzweiflung, die ihr Inneres gerührte. Es war aber auch zu viel, was auf die Unglückliche einwirkte. Wie furchtbar mußte sie der Tod Armand's berühren, just in dem Augenblick, wo sie sich in glänzenden Glückstrahlen gewiegt hätte. Ihre Gemüthsauflösung war so stark, daß ich befürchtete, sie würde ohnmächtig werden. Indessen erholte sie sich doch und theilte mir nun den Entschluß mit, den sie während der Nacht gefaßt hatte. Sie wollte ihr Vermögen theils der Kirche, theils an wohltätige Stiftungen verschenken, was sie leicht thun konnte, da sie gar keine Verwandte besaß. Dann wollte sie zum türkischen Heere ziehen, um dort die Verwundeten zu pflegen. Wenn sie den Krieg überleben würde, so wollte sie in den

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die an der Bisthauer Staats-Elementar-Volksschule in zeitweiliger Eigenschaft angestellten Lehrer: Moses Latacs, Paul Mark und Johann Ujvari, ferner die Musiklehrerin Klara Satar in ihren bezüglichen Anstellungen definitiv bestätigt.

— (Zu verleihen sind) für das Schuljahr 1878/79 mehr re Finanz-Stiftungs-Scholarien aus dem Gefalls-Stiftungsfond für Schüler und Schülerinnen der bürgerlichen Knaben- und Mädchen-Erziehungsanstalten, weiters für Schüler, welche Elementar-, Volks- und Bürgerschulen, Gymnasium, Oberrealschule, Präparanden-, Handelschulen, Arbeiterchulen, Universität oder Polytechnikum mit gutem Erfolge besuchen, endlich für Lehrlinge, welche sich in einem Gewerbe oder Manufaktur-Zweige ausbilden wollen. Die betreffenden Gesuche sind bis spätestens bis 30. April bei den betreffenden k. ung. Finanzdirectionen oder dem k. ung. Finanzministerium zu überreichen.

— Der Communalratz und Mitglied des Kuratoriums der Hofschul-erhöhten Staats-Knabenschule, Dr. Michael Zichariás, hat zum Besten der in Hofszulu zu errichtenden höheren Mädchenschule eine Stiftung von 100 fl. gemacht, wofür der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht dem patriotischen Spender im Amtsblatte anerkennenden Dank ausdrückt.

— Wir beginnen morgen die Veröffentlichung der spannenden Novelle „Die Betrüger“ von Gustav Häcker. Wir machen unsere Leser besonders aufmerksam auf das interessante Sittengemälde.

— (Programm) zu der Donnerstag den 21. Februar 1878, Nachmittags 4 Uhr, auf dem städt. Rathhause abzuhaltenen Sitzung der Stadtvertretung: 1. Rechnungsbereicht über die Durchführung des Budgets der Stadt Herzmannstadt pro 1876. 2. Wahl eines Kapellmeisters. 3. Feststellung des Vertragsentwurfes für die Verpachtung einer Parzelle im jungen Walde zur Errichtung einer Militär-Garnisonskassierkassette. 4. Erfordernisantrag über die im Jahre 1878 anzuschaffenden Anzugskleider der städtischen Diener. 5. Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern betrefis Einrichtung eines Gemeinderichtes für Herzmannstadt im Sinne des XXII. Gesetz-Artikels vom Jahre 1877. 6. Gesuche um Theater-Concession. 7. Hauungsantrag und Forstculturbill pro 1878. 8. Präliminare für die städtische Obstbaumchule pro 1878. 9. Gesuch des Commandos der freiwilligen Feuerwehr um eventuelle Cystirung der pro 1878 fälligen Voranschläge per 200 fl. 10. Unterstützungs-, Pachtverträge, Zustiftungs- und Remunerations-Gesuche. 11. Die aus der früheren Sitzung unerledigt gebliebenen Stücke. 12. Currentien.

— Zum Stadtprediger A. B. in Herzmannstadt wurde gewählt Herr Karl Philp, Lehrer am hiesigen Gymnasium.

— (Ungarische Theater.) Morgen gelangt bei mäßig erhöhten Preisen Csepregy's berühmte Novität: „A sarga esikó“ zur Aufführung. Dieses neueste Volksstück macht auf allen ungarischen Bühnen ungeheure Sensation und wird derzeit auch in Klausenburg wiederholt bei stets voll ausverkauftem Hause gegeben.

— Der Cadettenball findet am 27. Februar statt. Er wird eines der hübschesten Tanzvergnügungen der Saison bilden.

— Welchen Aufschwung Handel und Gewerbe in Kronstadt und Umgebung in Folge des russisch-türkischen Krieges genommen, ist von uns — schreibt „Kelet“ — wiederholt erwähnt worden. Dieser Verkehrs-Aufschwung ist ungeachtet aller Friedens-Präliminarien keineswegs im Abnehmen, denn, wie uns berichtet wird, hat der Getreide-Export aus den siebenbürgischen Theilen nach dem Orient in Kronstadt solche Dimensionen angenommen, daß man dort ein ungefähr 93 Lastern langes Getreide-Entrepot auführen mußte. Sämmtliche Wollweber und Fabriken in Kronstadt und Umgebung sind überhäuft mit Bestellungen für das russische Hier; an Winterpelzen (Kozjol) allein sind 60.000 Stück bestellt worden; außerdem befaßt sich in der Stadt und Umgebung männiglich mit Herstellung von Wagen und überhaupt mit Anfertigung von Fuhrwerken, Schiebarren u. dgl. Der Transit-Handel hat bis noch nie gekanntem, riesigen Umfang angenommen; neuesten sind 36 Tonnen Gold (geprägte Goldmünzen) über Kronstadt, zweifelsohne für die Russen, transportirt worden; kurz: Kronstadt hat ein glänzendes Geschäft mit Hilfe der „orientalischen Frage“ gemacht.

— Das Bistritzer ungarische Casino hält am 3. März l. J. seine ordentliche Hauptversammlung ab.

— Die „Egmond Kemény-Gesellschaft“ hielt in Maros-Basarhely unter Vorsitz des Freiherrn Karl Apor eine Sitzung, in welcher die neuen gründenden Mitglieder angemeldet wurden. Die Gesellschaft verfügt dormalen über einen Barfond von 2500 fl.

— (Ärzte für den Kriegesbedarf.) Ueber Anfrage des Honved-Ministeriums wurden alle Civilärzte Ungarns aufgefordert, sich zu erklären, ob sie im Falle einer Mobilisirung geneigt seien, sich jenem Ministerium zur Verfügung zu stellen. Doctoren der Medicin und Chirurgie erhalten den Rang eines Regimentsarztes, Doctoren der Medicin den Rang eines Oberarztes, Wundärzte den Rang eines Assistentenarztes; die beiden Erstgenannten bekommen als Handgeld 300 fl., die Letzteren 100 fl. Ärzte, die sich nur zu einer Verwendung in Lokos bereit erklären, erhalten, wenn sie Doctoren der Medicin und Chirurgie sind, täglich 8 fl., wenn sie nur Doctoren der Medicin sind,

Orden der „soeurs grises“ eintreten und dort ihr meniges Leben der Krankenpflege zu widmen. „Aber ich werde es nicht nötig haben“, fügte sie wehmüthig lächelnd hinzu, so daß ich tief ergriffen wurde und sie mit nassen Augen betrachtete. Dann versuchte ich ihren Entschluß mit allen vernünftigen Gründen zu bekämpfen; aber sie beharrte fest darauf. Endlich fiel mir ein, daß sie ja auch einen Sohn haben müsse. „Und wollen Sie also Ihren Sohn seiner letzten Stütze berauben?“ fragte ich. Nie werde ich die Wirkung vergessen, welche diese plöthliche Frage auf sie hervorbrachte. Sie brach zusammen wie von einem furchtbaren Schlage getroffen und ihrer gepreßten Brust entrang sich ein tiefes Stöhnen. Ihre Augen waren trocken und brennend, sie hatten keine Thränen mehr! Ihr Blick war so starr und düster, in ihren Zügen prägte sich ein solcher entseztlicher Schmerz aus, daß ich vor Entsetzen zurückbebt. Ich glaubte, sie würde wahnsinnig werden. Und es ist ein Wunder, daß sie es nicht geworden ist unter der Last des auf sie einströmenden Verhängnisses. Es dauerte fast eine Stunde, bis sie sich ein wenig erholte. Ich hatte ihre Kammerzofe gerufen und diese leistete ihr jetzt den nöthigen Beistand, während ich im nächsten Zimmer wartete. Nach Verlauf einer Stunde erschien das Kammermädchen und bat mich, wieder einzutreten. Zugleich bat sie mich, ja nicht mehr des Sohnes zu erwähnen, denn ihre Gebieterin könnte noch den Tod durch diese Erskütterung haben. Ich bat sie um Aufklärung und jetzt erfuhr ich, daß das Kind vor ungefähr drei Monaten an den Blattern gestorben sei. Nun konnte ich leicht den Eindruck erklären, den meine Frage auf die Unglückliche gemacht hat. Bei dem Verluste ihres Kindes, des einzigen Wesens, das sie lieben konnte, war ihr Schmerz groß gewesen, aber an Armand's Brust hätte sie sich ausweinen können. Er hätte ihr Alles ersetzt. Nun aber war auch er todt. Welches Gefühl für die Unglückliche, die nun ganz allein war! Ihr Kind war todt und sie hatte es mit aller Zärtlichkeit einer Mutter geliebt. Ihren Gatten hatte sie zwar nicht geliebt, ja sie hoffte auf seinen Tod, aber dennoch traf sie sein plöthlicher Tod sehr schmerzlich und erfüllte sie mit tiefer Reue. Aber an Armand's Seite hätte sie Alles vergessen können. Ein neues Leben voll Glück und Wärme hätte ihr geblüht. Und jetzt war auch er todt! Er,



### Rundmachung.

Ueber Erlaß des hohen königl. ungar. Finanz-Ministeriums vom 23. Jänner 1878, Z. 61789, werden die die steuerfreien Neubauten behandelnden Bestimmungen des XXII. Gesetzentwurfs ex 1868, dann des XXIII. Gesetzentwurfs von 1875 neuerdings in Erinnerung gebracht.

Im Sinne des §. 23 des XXII. Gesetzentwurfs 1868 und §. 3 des XXIII. Gesetzentwurfs 1875 gebührt eine 12jährige Steuerbefreiung, wenn an solchen Orten, wo früher kein Gebäude stand, ein neues Haus erbaut, oder wenn ein bestehendes Gebäude durch einen Zubau auf einer bisher nicht bebauten Grundfläche, oder durch den Aufbau eines bisher nicht bestandenen Stockwerkes vergrößert wird, so daß hiedurch ein neues Steuerobject entsteht, in diesem letzteren Falle mit Beschränkung auf das neuentstandene Steuerobject.

Eine 10jährige Steuerfreiheit wird bewilligt, wenn an der Stelle früher bestehender, jedoch bis zur Erdoberfläche abgebrochener Gebäude, ohne Verletzung der alten Mauern, oder Mauertheile ein neues Gebäude errichtet wird.

Einen Anspruch auf diese Vergünstigung kann jedoch nur derjenige erheben, welcher binnen 6 Wochen vom Tage der Beendigung des Neubaus an gerechnet und jedenfalls bevor das Gebäude oder die Wohnabtheilung in Gebrauch genommen wird, das instruirte Steuerbefreiungs-Gesuch beim königl. ungar. Steuer-Spectator einreicht, später eingebrachte Gesuche werden nicht berücksichtigt, ebenso geht der Anspruch verloren, wenn ein Neubau früher bezogen wurde.

Hermannstadt, am 18. Februar 1878.

Der Magistrat.

### Concurs.

Zur Besetzung der bei dem gefertigten Stadt-Magistrate durch Wahl des bisherigen Fiscal Landes-Advocaten Johann Jacob zum Waisenamts-Beisitzer in Erledigung gekommenen Fiscal-Stelle, mit welcher ein Gehalt jährlicher 350 fl. ö. W. verbunden ist, wird hienit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre vorchriftsmäßig instruirten, hauptsächlich mit den Nachweisen über die abgelegte Advocaten-Prüfung und die vollkommene Kenntniß der ungarischen und deutschen Sprache versehenen Gesuche bis einschließig **8. März 1878** bei dem gefertigten Stadt-Magistrate einzureichen.

Tekendorf, am 13. Februar 1878.

Der Stadt-Magistrat.

### Ans dem Amtsblatte.

#### Vicitationen.

Am 23. Februar Liegenschaften des Simon Markovich'schen Nachlasses in Szigethy. (Dortiger Gerichtshof).  
Am 28. Februar Liegenschaften des Dan. Nagy in Bente-Pojana und jene des Paul Barabas in Dees. (Dortiger Gerichtshof).  
Am 2. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Dengel in Alzen. (Hermannst. Gerichtshof).  
Am 4. März Liegenschaften des Miru Jay in Tamasfalva, jene des Stefan Szujar in Farnas und jene des Martin Dujas in Banijsi-Gunpad. (Banijsi-Gunpader Bezirksgericht).

#### Aufforderungen.

Vom Tordar Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Lewi Friedmann in Torda abgepfändeten Fahrnisse bis 28. Februar.  
Vom Felsömezger Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf die der Gräfin Kata Kun in Szigethy-Földvár abgepfändeten Fahrnisse bis 3. März.

### Ein Hôtel-Omnibus

für 8 Personen ist billig zu verkaufen bei Herrn Müller, Zsefstadt, Mühlgasse. [93] 2-3

### Haus- u. Meierhof-Verkauf.

Das Haus in der Schmiedgasse No. 9, auf der Sonnenseite gelegen, bestehend aus 12 Zimmer, Keller, zwei großen Stallungen nebst Heuschuppen, Holzlagern und einem kleinen Garten, wird **am 25. Februar d. J.**, Früh 9 Uhr, in der Grundbuchskanzlei, Reisporgasse, nur um den über dem Schätzungspreis von 6273 fl. dem Meistbieter hintangegeben.

Ebenfalls wird der Meierhof No. 404 im Retraichement, neben der Caserne, bestehend aus mehreren Wohngelegenheiten sammt Wirthshaus, zwei großen Heuschuppen, ein sehr großer Gemüsegarten und Scheune, ein mitten im Hofe stehender Unterstand, Schuppen, Stallungen und Keller, um den Schätzungspreis von 6183 fl. ausgerufen und punkt 12 Uhr dem Meistbieter zugeschlagen.

Nähere Zahlungs- u. Bedingnisse sind beim Grundbuch-Amt einzusehen.

Kaufliebhaber wollen sich gefälligst am bestimmten Tage einfinden. [86] 3-3

### PROMESSEN

auf ganze

### 1864-er Staats-Lose.

Nur Gulden 4 und Stempel.

Ziehung schon am **1. März.**  
**Haupt-Treffer fl. 200.000!**  
fl. 20.000, fl. 15.000, fl. 10.000 etc.

50 kr. **Wiener Armen-Lose** 50 kr.

Haupttreffer 1000 Ducaten und 2900 prachtrolle Nebentreffer im Gesamtwerte von fl. 60.000.

Ziehung: 5. März 1878.

Auf nur 5 Stück **1 Los gratis.**

Wechslergeschäft der Administration des **Wien, „MERCUR,“** Wien, Wollzeile 13. (88) 4-12

### Fischblasen und Gummi,

echt französisch, feinste Qualität per Duzend von 1, 2, 3 und 4 fl. versendet discret gegen Nachnahme (9) 11

**A. Mosè, Wien, I., Köllnerhofgasse 4.**

### Karlsruher Sparcassa.

Die p. t. Herren Actionäre werden hiermit zu der **am 28. Februar l. J.**, um 2 Uhr Nachmittags, im Amte locale abzuhaltenen

### VI. ordentlichen General-Versammlung

höflichst eingeladen.

#### Verhandlungs- Gegenstände :

1. Jahresbericht der Direction.
2. Bericht der Rechnungs-Revisionen und des Aufsichtsrathes und Erledigung der Jahresrechnungen.
3. Bestimmung der Dividende für das Jahr 1877.
4. Wahl des Präses, Vice-Präses und 6 Directoren.
5. Wahl von 6 Mitglieder des großen Ausschusses.
6. Wahl von 3 Rechnungs-Revisionen für das Jahr 1878.

Diejenigen Herren Actionäre, welche an der General-Versammlung theilzunehmen wünschen, werden eingeladen, ihre Actien bis längstens drei Tage vor der General-Versammlung bei der Cassa der Anstalt gegen Empfangsbefähigung und Legitimationskarte zu deponiren.

Karlsburg, am 18. Februar 1878.

Die Direction der Karlsruher Sparcassa.

2-3 [98]

### Präparate aus Matico

von **Grimault & Co.,** Apotheker in Paris.

Diese Heilmittel geben die zuverlässigsten Resultate bei Behandlung der Gonorrhoe und veralteten und chronischen Schleimflüssen, und existiren in Form von:

1. **Matico-Injection** von Grimault & Comp., welche seit zwanzig Jahren als das populärste Heilmittel gegen die hartnäckigsten Schleimflüsse gelten kann.
2. **Matico-Capseln** von Grimault & Comp., welche ohne Belästigung des Magens eingenommen werden können, da sich die Hülle von Meber erst mit dem Eintritt in den Darm auflöst.

Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Verhandlungen bei **Bruno Raabe, Bäckerstraße Nr. 1; Philipp Röder, Wienstraße Nr. 15; General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; — in Hermannstadt bei J. B. Mischbacher & Sohn, Friedr. Thallmayer, Kaufleute; bei den Apothekern W. Platz, C. Jikell, C. Müller, W. F. Morscher und in Schässburg bei J. B. Teutsch.** [25] 6-23

### 4 goldene Medaillen. Liebig 4 Ehren-Diplome.

### Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt

wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

*Liebig*

Zu haben bei:

**Friedrich Thallmayer und W. F. Morscher in Hermannstadt.**

Ferner zu haben bei:

**J. B. Teutsch in Schässburg.**

[35] 2-12

### Drucksorten-Lager

bei

### Theodor Steinhaussen,

Wintergasse No. 9.

Allodial-Rechnungen . . . . .	per Buch 40 fr.
Amts-Protokolle in Streifschalen . . . . .	" " 50 "
Amts-Benachrichtigungen in Streifschalen . . . . .	" " 50 "
Anschlag-Zettel: Kalt zu verkaufen à 10 fr., Mittagsloft zu haben à 15 fr., Wohnung zu vermieten à 5 u. 10 fr., Damenkleider zu verkaufen à 10 fr., Pferde und Wagen zu vermieten à 15 fr., Haus zu verkaufen à 15 fr., Günstiger Ausverkauf à 20 fr.	
Anzeigen über steuerfreie Brauntwein-Erzugung . . . . .	" " 45 "
Arbeits-Bücher . . . . .	per Stück 25 "
Affent-Listen . . . . .	" Buch 80 "
Ausweis über Elementarschäden A. n. B. . . . .	" " 45 "
Anzüge aus dem Fassions- u. Lagerbuch . . . . .	" " 45 "
Best-Zeugnisse . . . . .	" " 40 "
Briefpapiere: 1 Riesl Quart und Octav mit Firmabrud 8 fl. . . . .	
Emblem, Octav, 100 Stück 2 fl.	
Catasterbögen, deutsch und ungarisch . . . . .	" " 50 "
Compon-Confignationen . . . . .	" " 45 "
Einnahmen- und Ausgaben-Journal für Allodial-Cassen . . . . .	" " 45 "
Eisenbahn-Frachtbriefe mit Stempel a) für Eilgut, b) für Postgut, 10 Stück 15 fr., 25 Stück 30 fr., 50 Stück 50 fr., 100 Stück 90 fr., 1000 Stück mit Firmabrud 8 fl. . . . .	
Erberklärungs-Protokolle . . . . .	" " 40 "
Ersparnisse, deutsch . . . . .	" " 40 "
do. ungarisch . . . . .	" " 60 "
Familien-Protokolle für ev. Pfarrämter . . . . .	" " 50 "
Fremden-Protokolle für Hotels . . . . .	" " 40 "
Gegenheine für Allodial-Cassen . . . . .	" " 40 "
Geld-Journale . . . . .	" " 40 "
Geschäfts-Protokolle für Ortsämter (2 Sorten) . . . . .	" " 50 "
Geluche um grundbüchliche Einverleibung (Sparcassa) . . . . .	" " 45 "
Giezu Rubriken . . . . .	" " 45 "
Geluche um grundbüchliche Einverleibung (Sparcassa) . . . . .	" " 45 "
Giezu Rubriken . . . . .	" " 45 "
Gratulations-Karten zum Namenstag und Neujahr auf weißem, farbigen oder marmorirtem Glaspapier 100 Stück 3 fl., 4 fl. und 5 fl.	
Haus-Couvertis 100 Stück 80 fr., 1000 Stück mit Firmabrud 3 fl. 50 fr.	
Hauszinssteuer-Berechnisse . . . . .	" " 50 "
Intabulations-Gesuche sammt Rubriken . . . . .	" " 45 "
Kauf-Verträge, deutsch, romanisch, ungarisch . . . . .	" " 40 "
Kirchen-Rechnungen . . . . .	" " 50 "
Laden-Schilder für Kaufleute . . . . .	per Stück 5 "
Licitations-Protokolle . . . . .	" Buch 45 "
Matricular-Ansätze für Kauf-, Verlobungs- u. Trau-Matriculauszüge . . . . .	" " 40 "
Matricular-Ansätze in Sachen der Recruitment (Ankünfte) . . . . .	" " 50 "
Meldebuch für Honvéd's . . . . .	" " 45 "
Militärbefreiungs-Drucksorten (5 Sort.) . . . . .	" " 40 "
Namens-Register für die gemeinliche Armee und Honvéd's . . . . .	" " 45 "
Partezettel 100 Stück 3 fl., jedes weitere Hundert 2 fl. . . . .	
Pacht-Verträge, Ausständig betreffend . . . . .	" " 40 "
Pfand-Erklärungen . . . . .	" " 45 "
Pfändungs- und Schätzungs-Protokolle . . . . .	" " 40 "
Placate Format No. 1, weiß, sammt Stempel 100 Stück 4 fl., 50 Stück 3 fl. . . . .	
Format No. 1, färbig, sammt Stempel 100 Stück fl. 4 50, 50 Stück fl. 3 50.	

Placate Format No. 5, färbig, sammt Stempel 100 Stück 8 fl., 50 Stück 5 fl. . . . .	
Format No. 8, färbig, sammt Stempel 100 Stück 10 bis 14 fl., 50 Stück 6 fl. 50 fr.	
Protokolle in Streifschalen . . . . .	per Buch 50 fr.
Publicanen 50 Stück in Quart sammt Stempel 2 fl.	
Quittungen für Allodial-Cassen . . . . .	" " 40 "
Rechnungen Halbctav 100 Stück 30 fr.	
do. Octav . . . . .	" " 50 "
do. Quart . . . . .	" " 70 "
do. Folio einf. . . . .	" fl. 1.
do. beib. . . . .	" " 2.
Mit Firmabrud per 100 Stück um 1 fl. theurer.	
Speise-Zettel per 100 Stück 2 fl., 500 Stück 6 fl.	
Steuer-Tabellen . . . . .	" " 60 "
Schubpaß-Protokolle . . . . .	" " 45 "
Schuldscheine . . . . .	" " 40 "
Tanz-Ordnungen verschiedene, elegante, auf weißem Glaspapier ein Blatt sammt Druck 100 Stück fl. 3.	
do. Nr. 6953 grünes Glaspapier 100 St. fl. 2 52, sammt Druck fl. 5.	
do. Nr. 6582 mit Goldprägung 100 Stück fl. 6 bis fl. 8.	
Dieselben mit Einlagen fl. 10.	
Tabakau-Anzeige . . . . .	per Buch 50 fr.
Tagettel für Hotels . . . . .	" " 45 "
Taufmatrikel-Ansätze . . . . .	" " 50 "
Tauf-, Verlobungs- und Todten-Protokolle (Matrikel) . . . . .	" " 50 "
Tauf-Verträge . . . . .	" " 45 "
Theilungs-Entwürfe . . . . .	" " 45 "
Todtenfalls-Aufnahme und Berichte, verschiedene Sorten, deutsch und romanisch (ämtliche Ausgabe) . . . . .	" " 45 "
Urbarial-Entschädigungs-Tabellen . . . . .	" " 45 "
Urtheile, deutsch und romanisch . . . . .	" " 45 "
Visiten-Karten auf engl. Briefpapier mit einer Zeile 100 Stück 60 fr.	
do. mit zwei Zeilen 100 St. 80 fr.	
do. auf Kaspapier mit zwei Zeilen 100 Stück 1 fl.	
do. große 1 fl., kleine 80 fr.	
do. mit Emblem „Feuerwehr“ 100 Stück 1 fl. 20 fr.	
Vergleiche, deutsch, ungarisch und romanisch . . . . .	" " 40 "
Verlassenschafts-Inventare . . . . .	" " 40 "
Veränderungs-Ausweise für die gemeinliche Armee und Honvéd's . . . . .	" " 60 "
Verlobungs- u. Trau-Matriculauszüge . . . . .	" " 50 "
Verlobungs- und Trau-Anzeige auf feinem engl. Papier 100 Stück 3 fl.	
Vieh-Vorplätze . . . . .	" " 45 "
Vormundschafts-Decrete . . . . .	" " 40 "
Wollmachten . . . . .	" " 50 "

#### Militärische Drucksorten.

Königliche Zeugnisse . . . . .	per Buch 50 fr.
Ausweis über Standes-Veränderungen (Titel) Format No. 4 . . . . .	" " 70 "
Einlagen hiezu . . . . .	" " 70 "
Expibiten-Protokolle Format No. 5 . . . . .	" " 90 "
Standes- u. Gebührens-Ausweis (Titel) Einlagen hiezu . . . . .	" " 70 "
Täglicher Berpflegs-Standes-Rapport Format No. 4 . . . . .	" " 70 "
Urfancken- u. Honvéd's-Eidenshaltung-Drucksorten (6 Gattungen) . . . . .	" " 50 "